

Große Transformation im Kiez

Bildung eines Kiezrates und
„Tag des guten Lebens“ 2019
im Brüsseler Kiez (Berlin-Wedding)

Ein Konzept von Davide Brocchi, Köln

Unterzeichnende Organisationen



und.Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V.



1. Einführung

Das folgende Konzept schlägt eine schrittweise progressive Transformation von Stadtteilen vor, hin zu einer ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Nachhaltigkeit. Wesentliche Ziele sind ein Wandel im Bereich der Mobilität (u.a.), ein Umdenken im Umgang mit dem öffentlichen Raum, eine Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts jenseits sozialer und kultureller Unterschiede sowie einer Stadtentwicklung, die von den Bürger/innen selbst stärker mitbestimmt wird. Die Stadt wird hier als Gemeingut verstanden und entsprechend behandelt. Eine Besonderheit des Vorhabens ist, dass es maßgeblich von der Anwohnerschaft gemeinsam mit den organisierten Akteuren der urbanen Zivilgesellschaft (Umwelt, lokale Gewerbe, Soziales, Kultur) initiiert und getragen wird, durch ihre Kommunalinstitutionen (Bezirksvertretung, Stadtverwaltung) jedoch unterstützt wird. Als Ort für das Pilotprojekt wurde der Brüsseler Kiez in Berlin-Wedding gewählt. Das Konzept basiert auf einem erfolgreichen Projekt, das seit 2013 in Köln stattfindet (der Tag des guten Lebens) und schlägt als ersten Schritt die Gründung eines Kiezrates vor.

2. Prioritärer Transformationsbedarf im Brüsseler Kiez

Hier wohnen 7.000-9.000 Anwohner/innen auf ca. 0,8 Km². Im Kiez haben verschiedene Institutionen ihren Sitz: darunter eine Hochschule, ein Jobcenter, Teile der Verwaltung, eine Klinik und eine Oberschule. Wohnungsgenossenschaften sind hier relativ verbreitet.

Die Sanierung des Stadtteils schreitet voran und wurde auf einer Hälfte des Gebiets schon vollzogen. Hier spricht man bereits von „Gentrifizierung“, die sich jedoch auf die durchschnittlichen Mieten noch nicht signifikant niedergeschlagen hat. Auf der anderen Hälfte des Stadtteils ist die soziale Lage anders und der Anteil an sozial benachteiligten Menschen ist deutlich höher, von diesen haben viele einen Migrationshintergrund.

Aus dieser Kurzanalyse können drei Hauptprobleme und mögliche positive Effekte durch einen *Tag des guten Lebens* (TdgL) im Kiez identifiziert werden:

- Soziale Polarisierung. Der Brüsseler Kiez zeigt sich durch eine relativ hohe sozioökonomische und kulturelle Mischung der Bevölkerung aus, doch die verschiedenen Milieus leben auch hier oft nebeneinander. Es existieren sichtbare und unsichtbare Mauern, Marginalisierung, anomische Zustände (Drogen, Kleinkriminalität). Der *TdgL* stärkt den nachbarschaftlichen Zusammenhalt durch soziale Interaktion und schafft Brücken zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen.
- Bürgerbeteiligung: Auch im Brüsseler Kiez haben die Bürger/innen häufig nicht den Eindruck, die Entwicklung des eigenen Lebensraums mitbestimmen zu dürfen. Vor allem der Einzelhandel, die Subkulturen und die sozialbenachteiligten Milieus fürchten sich vor den Nebenwirkungen, die eine steigende Rentabilität von Boden und Immobilien in Berlin mit sich bringt: Investoren, steigende Mieten, Ausgrenzung und soziale Entmischung. Durch die Bildung eines Kiezrates wird für die Anwohnerschaft und die organisierte Zivilgesellschaft die Möglichkeit geschaffen, gemeinsame Probleme als politische Forderung zu formulieren und zu verteidigen, Vorstellungen vom *guten Leben* im Dialog zu definieren, gemeinsam im Kiez umzusetzen und an die übergeordneten Institutionen heranzutragen. Anstatt eine „public-private-partnership“ soll eine *public-citizens-partnership* den *Tag des guten Lebens* ermöglichen.
- Mobilität und öffentlicher Raum. Die Autodichte ist hier relativ hoch (ca. 500 Autos pro 1.000 Anwohner). Die Mitarbeiter der Institutionen im Viertel (u.a. Hochschule, Klinik) fahren oft mit dem

Auto zum Arbeitsplatz. Beides führt zu einem ausgeprägten Parkplatzproblem und einer Verstopfung des öffentlichen Raums durch Autos. Radfahrer sind teilweise gezwungen, auf den Bürgersteigen zu fahren, weil auf den Straßen der Platz für sie fehlt. Viele Anwohner/innen wünschen sich mehr statt weniger Parkplätze. In Köln hat der *TdGL* zu einem Umdenken in Bezug auf Mobilität und öffentlichen Raum geführt: Nach diesem Tag wollten die Anwohner/innen weniger statt mehr Parkplätze, so die Mitarbeiter der Kölner Stadtverwaltung. Weil die meisten Straßen im Viertel an diesem Tag komplett autofrei sind (auch ohne geparkte Autos), wird den Menschen bewusst, welche eine große Fläche durch nicht genutzte Fahrzeuge besetzt wird, obwohl es nachhaltigere Alternativen zum Auto gibt (s. Kopenhagen, Amsterdam, Hasselt). Gemeinsam können die Anwohner/innen vor und nach dem *Tag des guten Lebens* überlegen, wie Straßen und Plätze in der Nachbarschaft dauerhaft umgestaltet werden und eine andere Mobilität (Bus und Bahn, Car-Sharing, Fahrrad) dazu führen kann, dass mehr Raum für Grün, Gemeinschaft oder Kinder im Quartier entsteht. Für das *Gute Leben* im Viertel reichen Investitionen in die Sanierung des Privateigentums, Geschäfte und Straßen nicht aus, es braucht mehr Freiräume und Gemeinschaftsräume, um eine vertrautere Atmosphäre und das Miteinander Teilen (auch von Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten) in der Nachbarschaft zu fördern, um die kreative Entfaltung sowie die Entwicklung zukunftsfähiger Alternativen durch die Bürger/innen zu ermöglichen.



© piraten-mitte.de



© weddingweiser.de (nicht veröffentlichen, solange die Rechte nicht geklärt worden sind)

3. Kiezrat im Brüsseler Kiez

Ausgangspunkt dieses Konzeptes ist, dass die Bürger/innen selbst am besten wissen, was für ihren Kiez gut ist, und was nicht. Auf dieser Ebene sind sie die Expert/innen. Trotzdem gibt es auf Quartiersebene in Deutschland keine anerkannte Institution (vom Quartiersmanagement abgesehen), die dieses Wissen und die Vorstellungen von Quartiersentwicklung bündelt, formalisiert und an die übergeordneten institutionellen Ebenen heranträgt. In der Bundesrepublik herrscht so einen relativ großer Abstand zwischen der untersten Instanz in der Hierarchie der Institutionen (Stadtbezirke) und den Bürger/innen. So ist die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) von Berlin-Mitte, wozu auch der Brüsseler Kiez gehört, für mehr als 380.000 Anwohner/innen gleichzeitig zuständig, also für eine Großstadt. Der Informationsfluss von den Bürger/innen zu den Institutionen ist so „unterbrochen“, schon auf Stadtbezirksebene kann eine gegenseitige Entfremdung stattfinden. Deshalb bedarf es der Bildung einer Institution in den Quartieren, die diese Lücke schließt und von den Bürger/innen selbst sowie von den organisierten Akteuren im Kiez getragen wird. Während die Legitimierung der übergeordneten Institutionen auf einer repräsentativen Demokratie und auf Parteien basiert, können auf Quartiersebene stärkere Formen der direkten Demokratie erprobt und weiterentwickelt werden, wobei größere Teile der Bevölkerung aktiviert werden und partizipieren, auch im Sinne der sozialen Inklusion.

In Städten wie Bologna (Italien) haben Quartiersräte eine lange Tradition. In Ländern wie der Schweiz wird das Subsidiaritätsprinzip erfolgreich praktiziert, wonach keine höhere institutionelle Instanz Kompetenzen haben darf, die die untere genauso gut oder noch besser erledigen kann (in der Schweiz verfügen die Quartiere über weite Kompetenzen und ein starkes Budget). Dieses Konzept will noch kein allgemeingültiges

Modell vorgeben, sondern sich für einen Lernprozess aussprechen, der in den Quartieren und Städten unterschiedlich stattfinden kann. Die Auswertung jeder Erfahrung, die Vernetzung von Quartiers- und Kiezräten und der Wissens- und Erfahrungsaustausch unter ihnen können dann zu der Definition eines Modells führen, das perspektivisch bundesweit umgesetzt werden soll und trotzdem Spielräume für die Eigenart von Quartieren lassen sollte.

Im Brüsseler Kiez soll der Kiezrat bei einem Workshop im März/April 2018 gebildet werden. Zur Debatte steht der folgende Vorschlag:

Doppelte Funktion des Kiezrates

- a) Er fördert die direkte Demokratie im Kiez und über die Planung und Umsetzung von konkreten Aktivitäten eine partizipative Quartiersentwicklung. Schon im Quartier herrschen unter den Anwohner/innen unterschiedliche Vorstellungen vom Guten Leben oder von Stadtentwicklung. Die Autofahrer möchten zum Beispiel mehr Parkplätze, während andere Anwohner mehr Aufenthaltsräume auf Straßen und Plätzen fordern. Ältere Menschen wollen Ruhe, jüngere Menschen feiern. In dieser Vielfalt von Vorstellungen kann der Kiezrat Gemeinsamkeiten durch den Dialog formalisieren, nach innen und nach außen vertreten und sich für ihre Umsetzung stark machen. Warum das eigene Viertel nicht als Wohngemeinschaft betrachten, in der neben Gemeinschaftsräumen auch individuelle Räume der Selbstentfaltung ermöglicht werden?
- b) Er bildet die Plattform, die einen schrittweisen Transformationsprozess unter dem Titel „Tag des guten Lebens“ im Brüsseler Kiez trägt, bestimmt und vorantreibt (s.u.). Für den Erfolg des Prozesses spielen die Bildung von selbstorganisierten Nachbarschaften im Quartier, eine möglichst breite Aktivierung der Anwohnerschaft sowie die Mitwirkung der organisierten Zivilgesellschaft (Umwelt, Soziales, Kultur) eine entscheidende Rolle.

Zusammensetzung des Kiezrates

Der Kiezrat kann diese Funktionen nur dann gut ausüben, wenn er sich Akzeptanz nach unten (in der Anwohnerschaft) und nach oben (zum Beispiel beim Stadtbezirk und in der Kommunalverwaltung) verschafft. Im Brüsseler Kiez sollen neue Wege der Demokratie erprobt und weiterentwickelt werden. Die Legitimation des Kiezrats setzt eine Repräsentativität voraus, doch anders als in den übergeordneten institutionellen Ebenen (Bezirk, Stadt, Bundesland) sollte sie im Kiez besonders inklusiv sein. Die konventionellen Methoden der Repräsentativität (Wahl von Kandidat/innen oder von Parteien) sind hier ungeeignet, weil sie meistens zu Parlamenten führen, die die realen ökonomischen, sozialen und kulturellen Zusammensetzung der Bevölkerung kaum widerspiegeln. Wenn es um den *gemeinsamen* Lebensraum geht („unser Kiez“, der Kiez als Gemeingut), werden keine Parteien gebraucht. Im Brüsseler Kiez soll der Kiezrat aus zwei Hälften bestehen, die zwei Arten von Verantwortung gerecht werden und zwei unterschiedlichen Repräsentanzlogiken entsprechen:

- a) Die erste Hälfte übt eine *Verantwortung gegenüber den Menschen im Kiez* aus und wird durch Bürger/innen besetzt, die die einzelnen *Nachbarschaften*¹ im Kiez vertreten und koordinieren. Es findet keine Wahl unter Kandidat/innen statt, sondern jedem Anwohner und jeder Anwohnerin wird die Eigenschaft zugesprochen, eine Perspektive und ein Wissen über das Leben im Kiez zu haben, Wunschvorstellungen und Ideen für das Zusammenleben und die Entwicklung im Quartier äußern zu können. Dieser Teil des Kiezrates wird durch Zufallsauswahl besetzt, wobei jeder Anwohner und jede Anwohnerin eingeladen werden kann, einen Posten zu übernehmen. Natürlich

¹ Das Gebiet des Brüsseler Kiezes wird in kleinere soziale Einheiten eingeteilt, in Nachbarschaften. In kleineren Gruppen bringen sich Menschen eher ein. Die Nachbarschaften sollen räumlich so definiert werden, dass sie eine möglichst hohe emotionale Identifikation für die Anwohner/innen bieten. Es kann sich um einen Platz oder um eine Straße handeln, um einen Innenhof oder um die Umgebung eines Kinderspielplatzes.

kann die Einladung abgelehnt werden, so dass der nächste ausgewählte Anwohner, der die Einladung annimmt, nachrücken kann. Um die räumliche Repräsentativität zu erhöhen, werden vier Anwohner/innen pro Nachbarschaft nach dieser Methode ausgewählt. Dadurch kann sich ein kleines Team in jeder Nachbarschaft innerhalb des Kiezes bilden, wobei sich dessen Mitglieder gegenseitig entlasten (es sollten nur zwei Vertreter/innen an jeder Kiezrat-Sitzung teilnehmen) und andererseits bei der kreativen Aktivierung und Koordination der eigenen Nachbarschaft zusammenarbeiten.

- b) Die zweite Hälfte übt eine *Verantwortung gegenüber der Sache* aus. Es geht hier um die Anbindung von Know-how aus den Sachbereichen Umwelt (Vertreter/innen von Umweltinitiativen, Umwelteinrichtungen usw.), lokale Ökonomie (Vertreter/innen des Einzelhandels, von lokalen Unternehmen, von Akteuren, die sich um die Infrastruktur und die Versorgung des Kiezes kümmern), Soziales (Vertreter/innen von sozialen Initiativen und Einrichtungen, Migranten-Communities usw.) und Kultur (Vertreter/innen von Bildungseinrichtungen, künstlerischen Initiativen, lokalen Medien, Subkulturen). Es können sich Arbeitsgruppen zu relevanten Themen oder Projektideen im Quartier bilden, an denen die Bürger/innen beteiligt werden und die jeweils durch zwei gewählten Personen im Kiezrat vertreten werden. Da Kieze nicht autark sind, mit ihrer Umgebung stark interagieren und vom Austausch mit externen Kompetenzen profitieren können, müssen die sachkundigen Akteure nicht unbedingt aus dem Kiez selbst kommen.

Jedes Jahr werden 50 Prozent der Plätze der ersten Hälfte und 50 Prozent der Plätze der zweiten Hälfte des Kiezrates neubesetzt, so dass die 50 Prozent-Neuen durch die 50 Prozent-Alten eingearbeitet werden können und eine Kontinuität in der Arbeit garantiert wird.

Da die Stadtverwaltung keinen Zugang zu den eigenen Datenbanken erlaubt und man keinen Zugriff auf die Liste der Anwohner/innen bekommt, stellt sich die Frage, wie eine Zufallsauswahl der Vertreter/innen stattfinden kann. Für die erste Bildung des Kiezrates wird ein zufälliger Schlüssel definiert, der in jeder Nachbarschaft angewendet wird. Zum Beispiel die Anwohner im Gebäude mit der Hausnummer 10 und 18, dritter und fünfter Klingerschilder an der Haustür werden angeschrieben, persönlich angesprochen und eingeladen, Mitglieder des Kiezrates zu werden. Für die folgende Wahl kann der Schlüssel verändert werden, so dass andere Anwohner/innen das Angebot bekommen.

Bei der ersten Bildung des Kiezrates wird die sachkundige Hälfte mit Vertreter/innen von Organisationen und Einrichtungen besetzt, die sich bereit erklären, einen Posten zu übernehmen, ohne gewählt zu werden. Ihre Aufgabe ist jedoch, den sachkundigen Bereich so zu organisieren (Themen- und Projektgruppen) und zu vernetzen, dass eine Wahl von Vertreter/innen innerhalb eines Jahrs stattfinden kann.

Organisation des Kiezrates

Der Kiezrat könnte einmal pro Monat oder nach Bedarf tagen. Es findet eine Rotation in der Koordination des Kiezrates statt, wobei 2-4 Ratsmitglieder (als Vertreter der zwei Hälften) abwechselnd jedes Treffen vorbereiten, moderiert und nachbreiten. Dadurch wird kein Mitglied zu stark und zu lange belastet. Die Koordination dient dann auch als Sprecher des Kiezrates nach innen und nach außen. Bei den ersten Treffen werden die Arbeitsweise/die Arbeitskultur des Kiezrates besprochen (wie kann man eine motivierende und inklusive Atmosphäre aufrechterhalten?), die Kommunikationsregeln (z.B. gegenseitiger Respekt, Umgang mit Konflikten), die Entscheidungsregeln (wie werden Entscheidungen getroffen?) und die prioritären Themen/Ziele definiert. In der Mischung von sozialen Schichten, Milieus, Kulturen und Charakteren liegt das Potential und gleichzeitig die Herausforderung in der Zusammenarbeit im Kiezrat. Dabei spielt nicht nur die Moderation eine wichtige Rolle, sondern auch die Vertrauensbildung, die am besten durch informelle Formate (z.B. zusammen kochen und essen) gefördert und gepflegt werden kann.

Das hier vorgeschlagene Modell ist kein allgemeingültiges, es soll/kann immer wieder reflektiert und ausgewertet, mit der Zeit verbessert werden, im Sinne einer *lernfähigen Organisation*.

Der Kiezrat soll die Bürger/innen nicht entmündigen, sondern Freiräume für die Vielfalt schaffen und Möglichkeiten der Selbstermächtigung fördern. Jeder Bürger und jede Bürgerin soll den eigenen Stadtteil

stärker mitgestalten, im Sinne des Guten Lebens. Genau dazu soll der Prozess *Tag des guten Lebens* im Kiez dienen.

4. Der Tag des guten Lebens im Brüsseler Kiez

Dieser Tag, der an einem Sonntag pro Jahr bzw. alle zwei Jahre stattfindet, dient als Taktgeber einer Transformation des Stadtteils. Er wird vom Kiezrat im Brüsseler Kiez getragen, der ein kompetentes Team bildet, um ihn umzusetzen. In Köln trägt ein breites Bündnis aus fast 130 Organisationen den *Tag des guten Lebens*: die Agora Köln. In der altgriechischen Polis war die Agora der öffentliche Versammlungsplatz, an dem die direkte Demokratie entstanden ist. Hier tagten die Bürger, um gemeinsam die Entwicklung ihrer Stadt zu bestimmen. Genauso verfolgt die Agora Köln das Ziel einer Stadtentwicklung von unten. Wie würde der Brüsseler Kiez aussehen, wenn die Anwohner/innen selbst den eigenen Stadtteil oder die eigene Straße selbst regieren und gestalten könnten? Denn das ist eben, was am *Tag des guten Lebens* passiert. An diesem Tag verwandeln die Bürger/innen den Verkehrs- und Konsumraum in eine breite Agora, der Kiez wird zum Gemeingut. Diese Umwandlung soll durch einen entsprechenden, idealerweise einstimmigen Beschluss der betroffenen Bezirksvertretung (in diesem Fall Berlin-Mitte) ermöglicht werden. Im ganzen Kiez sind dann Straßen und Plätze für den motorisierten Straßenverkehr gesperrt und zum Teil auch von geparkten Autos befreit. Schon durch das Umparken des Autos (Ersatzparkplätze werden zur Verfügung gestellt)² können die Anwohner/innen eine *soziale Plastik* (J. Beuys) schaffen und das eigene Quartier für einen Tag aus einer ganz anderen Perspektive erleben. Die autofreien Straßen und die Plätzen werden zu einer großen öffentlichen Bühne unter freiem Himmel, auf der soziale Interaktion in der Nachbarschaft stattfindet und Anwohner/innen eigene Konzepte des *guten Lebens* umsetzen können. Alle Aktionen dürfen nur unter der Bedingung stattfinden, dass sie nicht kommerziell sind. Im betroffenen Gebiet herrscht sozusagen eine neue Tauschwährung, die „Vertrauen“ heißt und den Euro für einen Tag ersetzt. Die Bürger/innen schaffen nicht-kommerzielle Beziehungen und besinnen sich auf immaterielle Werte. Das Praktizieren einer *Schenkökonomie* stärkt das Gemeinschaftsgefühl in der Nachbarschaft.

Auch wenn sich die größte Aufmerksamkeit auf den Tag selbst konzentriert, so dient er vor allem als Katalysator in einem komplexen Prozess, der den nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärkt, mehr Bürgerbeteiligung in der Stadtentwicklung fördert und Schritte in Richtung Nachhaltigkeit einleitet. Die betroffenen Anwohner/innen werden fast ein Jahr vor dem *TdgL* eingeladen, Nachbarschaften im Kiez zu bilden, die möglichst viel Verantwortung und Aufgaben in Bezug auf den *Tag des guten Lebens* in der eigenen Straße/am eigenen Platz übernehmen. Das eigentliche Ziel besteht darin, die gebildeten Nachbarschaften so zu betreuen und miteinander zu vernetzen, dass sie über diesen Tag hinaus aktiv bleiben, das eigene Aufgabespektrum erweitern und die eigene Stadt dauerhaft mitgestalten.

Gleichzeitig ist der *TdgL* der Höhepunkt einer Kampagne des Kiezrates zu einem Schwerpunktthema, das von allen Plattformmitgliedern und der Anwohnerschaft gemeinsam definiert und getragen wird (z.B. nachhaltige Mobilität, Freiräume oder Solidarität im Kiez). Die beteiligten Organisationen und Bürger/innen werden dann eingeladen, ihre Diskussion auf diese Themen zu fokussieren und sich entsprechende Transformationsschritte für den Kiez zu überlegen, auf deren Umsetzung dann alle Kräfte konzentriert werden. Am *TdgL* wird eine Verkehrsachse im Zentrum des autofreien Gebiets nicht den Nachbarschaften, sondern dem Jahresschwerpunktthema gewidmet.³ Die gewünschten Transformationsziele und -schritte werden dabei durch Stände, Runde Tische und Kunstaktionen (u. a.) dargestellt und erlebbar gemacht.

² Ersatzparkplätze für die Anwohnerschaft werden durch Kooperationen mit Supermärkten, Schulen, Unternehmen... organisiert, die eigene Parkplätze am Sonntag nicht benötigen. Im Brüsseler Kiez kann unter anderem die Beuth-Hochschule für Technik viele Parkplätze zur Verfügung stellen.

³ Im Brüsseler Kiez ist die Limburger Straße besonders gut dafür geeignet, da diese Straße kaum Anwohner hat und mitten auf dem Gelände der Hochschule liegt.

Besucher/innen von außen werden vor allem auf diesen Bereich konzentriert, um die Nebenstraßen zu entlasten und damit den jeweiligen Nachbarschaften eine Art eigenen kreativen Schutzraum zu ermöglichen.

Weitere mögliche Aktionen am *Tag des guten Lebens* im Brüsseler Kiez:

- Gemeinsamer Gottesdienst der Kirchen (Katholische, Evangelische, Jüdische, Muslimische...) im öffentlichen Raum, um Brücken zwischen den Kulturen im Kiez aufzubauen.
- Straßenakademie der Hochschule zum Jahresschwerpunktthema des *Tag des guten Lebens* (z.B. Mobilität). Dozenten und Student/innen präsentieren der Öffentlichkeit und der Politik Stadtentwicklungs- bzw. Mobilitätskonzepte für den Stadtteil, die im Laufe des letzten Semesters im Rahmen eines Projektseminars mit den Bürger/innen gemeinsam entwickelt worden sind.
- Gemeinsames Frühstück am langen Nachbarschaftstisch der Straße XY, nur für Anwohner/innen der Straße.
- Kinderstraße. Eine Straße des Kiezes wird von den Kindern selbst am *Tag des guten Lebens* regiert, gestaltet und bespielt.
- Von dem Fremden lernen. Was können wir von anderen Kulturen lernen, über die Welt und über unsere eigene Lebensweise? Im Brüsseler Kiez leben viele Menschen aus anderen Ländern und Kulturen, die die Weltgesellschaft aus einer ganz anderen Perspektive erfahren haben. Es sollte ein Format entwickelt werden, um diese Perspektive zum Ausdruck kommen zu lassen, um dieses breite Wissen verfügbar und die Vielfalt im Kiez sichtbar zu machen bzw. aufzuwerten. Bei diesem Teilprojekt könnten Schulen und Theatergruppen einbezogen werden.
- Kunst aus dem Kiez im öffentlichen Raum. Musik, Kochkunst, Lesungen... von Anwohner/innen aus dem Kiez. Privaträume können dabei zu Veranstaltungsräumen umgewandelt werden (z.B. Theater im Wohnzimmer).
- Speakers Corner. Die Straße wird zur Agora und jeder Bürger bekommt die Möglichkeit, zu einem bestimmten Thema die eigene Meinung öffentlich zum Ausdruck zu bringen, auf einer kleinen Bühne an der Straßenecke.
- Als Zeichen für die Mobilitätswende könnten Bahn und Bus an diesem Tag in ganz Berlin kostenlos sein. Man bietet so den Autofahrer/innen die Möglichkeit umzusteigen.⁴

Die Nachbarschaften innerhalb des Kiezes sollen die Aktionen auf dem eigenen Gebiet (Straße, Platz, Innenhof) mitbestimmen bzw. diesen zustimmen. Dies erfordert einen demokratischen Entscheidungsprozess über die Definition des Programms der Aktionen im gemeinsamen Lebensraum bzw. eine nachbarschaftliche Abstimmung über die Frage: Was ist das gute Leben für uns in dieser Straße? Eine laute Party oder eher Ruhe und Entschleunigung?

Beim *Tag des guten Lebens* ist der Weg das eigentliche Ziel.

Der *Tag des guten Lebens* muss nicht ausschließlich auf dem Gebiet des Brüsseler Kiezes stattfinden, es können sich auch Satelliten im Wedding bilden, zum Beispiel um das Baumhaus (space for sustainability) in der Gerichtstraße oder um das Urban Gardening Projekt Himmelbeet Ruheplatzstraße herum.

⁴ In Köln sind die Kölner Verkehrsbetriebe (KVB) dem Bündnis Agora Köln beigetreten und haben den „Tag des guten Lebens“ mitgetragen. Der Kölner Stadtrat stimmte im März 2016 zu, dass an einem Tag pro Jahr Bus und Bahn in Köln kostenlos sind.

5. Zeitplan

Bis April 2018	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Öffentlichkeitsarbeit und Ausbau des Unterstützerkreises des Konzeptes. <input type="checkbox"/> Genaue Definition und Eingrenzung des Kiezes als „Sozialraum“ in Abstimmung mit den beteiligten Akteuren (z.B. soll der Leopoldplatz einbezogen werden?). <input type="checkbox"/> Kartierung des Kiezes (Milieus, welche Einrichtungen, welche Multiplikatoren genießen Vertrauen). <input type="checkbox"/> Bildung eines Teams für die interne Kommunikation mit der Anwohnerschaft. <input type="checkbox"/> Definition der Nachbarschaften im Brüsseler Kiez. <input type="checkbox"/> Zufallsauswahl der Vertreter/innen der Anwohnerschaft und Bildung von Nachbarschaftskoordinationen.
März-April 2018	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Workshop und Bildung des Kiezrates im Brüsseler Kiez.
2018	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Finanzierungsplan und Förderantrag. <input type="checkbox"/> Definition der prioritären Themen (Probleme, Entwicklungschancen...) im Brüsseler Kiez. Bildung von Arbeitsgruppen zwischen organisierten Akteuren (Umwelt, Soziales, Kultur...) und Anwohnerschaft. Definition eines gemeinsamen Themenschwerpunktes für die Entwicklung des Quartiers für 2018-2019. <input type="checkbox"/> Bildung eines operativen Teams, das den „Tag des guten Lebens“ als Projekt umsetzt. <input type="checkbox"/> Antrag an Bezirksverordnetenversammlung (BVV) von Berlin-Mitte. Idealerweise einstimmige politische Zustimmung eines „Tags des guten Lebens“ im Brüsseler Kiez. <input type="checkbox"/> Mobilisierung der Nachbarschaften („wie wollen wir zusammen leben? In was für einer Stadt wollen wir leben? Wie wollen wir unsere Straße am Tag des guten Lebens gestalten und beleben?“). <input type="checkbox"/> Zusammenarbeit mit Stadtverwaltung.
Sonntag, 23.6.2019	<ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Möglicher Termin für den „Tag des guten Lebens“ im Brüsseler Kiez (Sommeranfang, gleichzeitig findet das bundesweite „Erdfest“ statt). Alle Straßen sind autofrei und werden von den Nachbarschaften im Sinne des Guten Lebens umgestaltet. Alle Aktionen sind nicht kommerziell. Auf einer Straße findet das Zentralprogramm statt, zum gemeinsamen Themenschwerpunkt (z.B. nachhaltige Mobilität, Zusammenleben, Recht auf Stadt).

6. Perspektiven

Durch die Umsetzung des oben genannten Konzeptes kann der Brüsseler Kiez als Raum für ein Pilotprojekt dienen, das Schule in Berlin und darüber hinaus machen kann. Der *Tag des guten Lebens* kann in verschiedenen Vierteln rotieren. Die Bildung einer Agora Wedding oder einer Agora Berlin kann einerseits zur Vernetzung von Kiezräten dienen und den Austausch unter ihnen ermöglichen, und andererseits eine wachsende lokale Bewegung schaffen, die immer neue Quartiere aktiviert, lokale Transformationsprozesse initiiert, sich für eine Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und eine Dezentralisierung der politischen und administrativen Strukturen stark macht, nach dem Prinzip der Subsidiarität. Städte sollten zu einer Föderation von Quartieren mit starker Bürgerbeteiligung umgewandelt werden, wobei auf

städtischer Ebene ein Ressourcen- und Finanzausgleich unter den Quartieren stattfinden sollte, um eine sozio-ökonomische Polarisierung unter ihnen vorzubeugen, so ähnlich wie auf der Ebene der Bundesländer.

7. Zum Impulsgeber

Davide Brocchi, geboren 1969 in Rimini (Italien), zog 1992 nach Deutschland und lebt in Köln. Der Dipl.-Sozialwissenschaftler ist als Publizist, Forscher, Transformationsmanager und Lehrbeauftragter freiberuflich tätig. Im Fokus seiner Arbeit stehen die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit, die Bildung unkonventioneller Bündnisse sowie die urbane Transformation als partizipativer Prozess.

Unter anderem initiierte er das „Festival der Kulturen für eine andere Welt“ (2003, Düsseldorf), die bundesweiten Netzwerke Kulturattac (2003) und Cultura21 (2005), das Bündnis Agora Köln sowie den jährlich stattfindenden „Tag des guten Lebens: Kölner Sonntag der Nachhaltigkeit“ (2012). Über den „Tag des guten Lebens“, der 2017 zum vierten Mal in Köln stattgefunden hat und mit dem Deutschen Nachbarschaftspreis ausgezeichnet worden ist, hat Brocchi ein Buch geschrieben und unter dem Titel „Urbane Transformation. Zum guten Leben in der eigenen Stadt“ 2017 beim VAS-Verlag in Bad Homburg veröffentlicht.

Weitere Informationen unter: <http://davidebrocchi.eu>

Das hier verfasste Konzept ist kein honorierter Auftrag, sondern basiert zuerst auf reinem persönlichem Interesse: Wie lassen sich die Idee und das Wissen, die bei dem „urbanen Realexperiment“ in Köln entstanden sind, auf andere Städte übertragen? Welchen Eigensinn haben Quartiere und die Menschen, die darin leben? Wie kann sich dieser Eigensinn am besten entfalten, auch für ein besseres Leben und eine notwendige Transformation in Richtung Nachhaltigkeit?

Davide Brocchi wird die Bildung eines Kiezrates im Brüsseler Kiez koordinieren und begleiten. Nach Erreichung des Ziels wird der Kiezrat selbst die weiteren Entscheidungen treffen, unter anderem wie und mit wem er zusammenarbeiten oder mit einer bestimmten Aufgabe beauftragen will.

8. Unterzeichnende Organisationen

- Das Baumhaus - Projekt & Raum für sozial-ökologischen Wandel in Berlin-Wedding (www.baumhausberlin.de)
- Berlin 21 (www.berlin21.net)
- Bürgerinitiative Brüsseler Kiez (<http://kiezmacher.blogspot.de>)
- Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V., Berlin (www.soziokultur.de)
- Common Future e.V., Göttingen
- Ecapio, Göttingen (www.ecapio.org)
- ecosign / Akademie für Gestaltung, Köln (www.ecosign.de)
- Fairleihen, Berlin (<https://berlin.fairleihen.de>)
- Futurzwei – Stiftung Zukunftsfähigkeit, Berlin (www.futurzwei.org)
- Gesundheitsakademie für sozialökologische Gesundheitspolitik und Lebenskultur e.V., Berlin/Bielefeld (<http://gesundheits.de/akademie>)
- Himmelbeet, Berlin-Wedding (<http://himmelbeet.de>)
- Kulturbüro Grupo Sal, Tübingen (www.grupo-sal.de)
- I.L.A. – Kollektiv, Göttingen (<https://aufkostenanderer.org>)
- Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, Berlin (www.ioew.de)

- Inter3 – Institut für Ressourcenmanagement, Berlin (www.inter3.de)
- Lebensplan, Berlin (www.lebensplan.com)
- transform – Magazine für das Gute Leben, Leipzig (www.transform-magazin.de)
- und.Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V., Berlin (<https://und-institut.de>)
- die Urbanisten e.V., Dortmund (<https://dieurbanisten.de>)
- WeddingWandler, Berlin (<http://weddingwandler.de>)

9. Kontakt

Davide Brocchi
Nikolausstr. 147
50937 Köln
Mob. 0177-2034757
Email: info@davidebrocchi.eu
Web: <http://davidebrocchi.eu>